

Tanja Carstensen, Melanie Groß, Kathrin Schrader (Hg.)

care | sex | net | work

Feministische Kämpfe und Kritiken der Gegenwart

Gabriele Winker zum 60. Geburtstag gewidmet

UNRAST

Tanja Carstensen, Melanie Groß, Kathrin Schrader

Feministische Kämpfe und Kritiken – Eine Einleitung

Die geteilte Erfahrung, dass solidarisch Handelnde tatsächlich ihre Welt gestalten können, kann die nötige Energie freisetzen, um den Weg in eine solidarische Gesellschaft zu gehen. (Winker 2015: 182)

Es sind keine kleinen Herausforderungen, denen sich feministische Bemühungen zurzeit stellen müssen: In Folge einer langanhaltenden sozio-ökonomischen Krise wird sichtbar, dass der Kapitalismus seinen Zenit überschritten hat und sich die marktfokussierten Gewissheiten als haltlos und selbstzerstörerisch erweisen. Der beschleunigte Kapitalismus hat auch die zwischenmenschlichen Beziehungen seinem, an der Profitmaximierung orientierten Effizienzdenken unterworfen und somit auch die Sorgearbeit entfremdet und als einen weiteren Geschäftsbereich definiert. Die »Krise sozialer Reproduktion« (Winker 2015) führt in Erschöpfung, soziale Ungleichheiten und Armut. Viele Menschen sind kaum noch oder nur unter großen Anstrengungen in der Lage, ihren Alltag und ihre – bezahlte und unbezahlte – Arbeit zu bewältigen. In keinem Bereich funktioniert die Anrufung, noch mehr zu leisten, besser als in der Sorgearbeit – die weltweit mehrheitlich immer noch von Frauen geleistet wird. Obwohl auch die Arbeit am Menschen schon längst der Gewinnmaximierung dient, wird sie durch die Gesellschaft immer noch ethisch motiviert.

Trotz der Errungenschaften feministischer Bewegungen sind wir zudem heute noch weit von einer Gesellschaft entfernt, die Heterosexismus und Sexismus überwunden hat. Nach wie vor erleben wir eine rigide Zweigeschlechtlichkeit, die wieder hinter die 1980er Jahre zurückfällt und erneut Möglichkeitsräume und Lebensentwürfe einschränkt oder gewaltsam verhindert. Dies gilt auch für die asymmetrischen Geschlechterverhältnisse in der Erwerbs- und Reproduktionsarbeit, die geschlechtsspezifische Sozialisation, die Vermarktung von Produkten für Kinder oder die Gewalt gegen Frauen, Homosexuelle und Trans*personen – um nur einige Beispiele zu nennen.

Daneben erleben wir zurzeit einen beschleunigten technologischen Wandel – die »Digitalisierung« –, der Geschlechterverhältnisse und feministische Politik ebenfalls vor neue Herausforderungen stellt. Technologien als konstitutiver Bestandteil von Geschlechterverhältnissen, oftmals eng verwoben mit Vorstellungen von Macht und Männlichkeit, stabilisieren oder irritieren Rollenzuschreibungen, Berufsbilder und Arbeitsteilung. Mit der Nutzung von Internet und sozialen Medien verändern sich gegenwärtig die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre, Erwerbsarbeit und Freizeit sowie bezahlter und unbezahlter Arbeit. Erreichbarkeits- und Selbstdarstellungserwartungen führen zu neuen Anfor-

derungen an die ohnehin schon belasteten Subjekte. Gleichzeitig sind diese neuen Öffentlichkeiten nicht nur Orte ermächtigender Vernetzungen, sondern auch Foren für hasserfüllte Auseinandersetzungen um Gender und Feminismus.

Auch im Bereich der Wissenschaft sind feministische Errungenschaften nicht nachhaltig gesichert: Gender Studies sind als Studienfach und wissenschaftliche Disziplin zwar institutionalisiert, aber weiterhin umstritten. Insbesondere in technischen und naturwissenschaftlichen Kontexten wird ihre Relevanz oft angezweifelt. Aber auch in sozialwissenschaftlichen Disziplinen erweist sich die machtvolle Naturalisierung konstruierter und performanter Geschlechterverhältnisse als immer wieder aufs Neue artikulierte Widersacherin, die permanente Rechtfertigungen einer wissenschaftlichen Perspektive auf die Kategorie Geschlecht erforderlich macht. Konservative, Fundamentalisten und Rechtspopulisten gewinnen zunehmend an Deutungsmacht, da sie auf Basis einer antiintellektuellen Argumentation einfache und vertraute Lösungen anbieten und gegen die offene Gesellschaft im Allgemeinen und gegen Feminismus und Genderansätze im Besonderen zu Felde ziehen.

In solchen Zeiten sind Denkansätze gefragt, die die Gesellschaft wieder als dialektisches Zusammenspiel von Sein und Bewusstsein verstehen und nach Solidarität, emanzipatorischen Bündnissen, Empowerment, Anerkennung, Lebensqualität und der Überwindung sozialer Ungleichheiten fragen. Wir sollten uns an dieser Stelle vielleicht noch einmal in Erinnerung rufen, dass erfolgreiche gesellschaftliche Veränderungen niemals das Projekt einer Elite sind, sondern aus der Mitte einer Gesellschaft entstehen, die nicht länger gewillt ist, die negativen Folgen ihrer Krisen zu akzeptieren. Die letzten Abstimmungsergebnisse in den ökonomisch hochentwickelten Industrieländern haben jedoch gezeigt, dass die Reaktion einer unzufriedenen, aber orientierungslosen Gesellschaft eben auch Konservatismus, neue rechte Hegemoniebestrebungen, Abschottung, Rassismus sowie frauen- und sexualitätsfeindliche Diskurse sein können. Die Gesellschaft braucht deshalb gerade jetzt neue Antworten auf vermeintlich alte Fragen bezüglich Marginalisierungen von Minderheiten, Gewalt, Alltagssexismus, Arbeitsteilung, Parteilichkeit, Lebens- und Liebesformen sowie Solidarität.

Somit bleiben die Herausforderungen und Themenfelder für feministische Interventionen vielfältig. Nach wie vor sind die Räume zur Identitätsentwicklung für Subjekte in vielen Bereichen eng, weil sie durch die Wirkungsweise der heterosexuellen Matrix und massive kapitalistische Verwertungsstrukturen eingeschränkt und normiert werden. Identität, symbolische Repräsentationen und strukturelle Ungleichheitsverhältnisse bleiben weiterhin die wichtigsten Felder, auf denen gegenwärtig ein kämpferischer und vielseitiger Feminismus agiert, der Gegenentwürfe entwickelt, Deutungsmacht erkämpft und bessere Lebensbedingungen durchsetzt. Innerhalb starker Bündnisse wie #aufschrei, #ausnahmslos oder der Care Revolution werden Diskussionen auf hohem politischem Niveau

geführt, starke Kampagnen entwickelt, hegemoniale Öffentlichkeiten erreicht und aus dem Fokus gedrängte feministische Themen erneut sichtbar gemacht. Feministische Akteur*innen engagieren sich im, mit und für das Internet, setzen sich für die Selbstermächtigung von Sexarbeiter*innen ein und thematisieren auch die eigenen Ausblendungen. Queere Interventionen, zum Beispiel im Bereich von Popkultur und Hochschule, genauso wie nicht-monogame Lebensformen destabilisieren hierarchische und heteronormative Strukturen. In diesem Umfeld entwickelt sich auch die feministische Theorie weiter. Queer Studies und Intersektionalität haben die Analyseperspektiven erweitert, unzulässige Auslassungen in der Rezeption aufgezeigt und wirken wie Sand im Argumentationsgetriebe von etablierten feministischen Positionen. Der Kampf für Geschlechtergerechtigkeit, Teilhabe, Lebensqualität, soziale Gerechtigkeit und Solidarität in der Gesellschaft ist bitter nötig und muss unbedingt auch feministisch inspiriert sein.

Gabriele Winker ist eine dieser unermüdlichen und großartigen Kämpferinnen, die sich diesen Aufgaben gestellt haben. Mit der Herausgabe der vorliegenden Festschrift aus Anlass ihres 60. Geburtstags möchten wir sie als linke, feministische und dabei immer auch marxistische Aktivistin, Wissenschaftlerin, Lehrerin, Freundin, Kollegin und kritische Denkerin würdigen. Sie hat es sich in ihrem Beruf nie bequem gemacht, sondern auch in einem technologisch geprägten Umfeld, das diese Themen oft nicht goutiert hat, für gerechte Geschlechterarrangements in Bezug auf die Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit und für mehr Lebensqualität durch den Einsatz von Technik gestritten. Ihre Interpretation der Intersektionalität verharnte nicht in der Theorie, sondern wurde von ihr zusammen mit Nina Degele zu einem produktiv nutzbaren Werkzeug für die qualitative Sozialforschung weiterentwickelt und hat eine breite Rezeption innerhalb der Geschlechterforschung erfahren. Auch dank ihrer Idee einer Care Revolution ist es ihr gelungen, viele Mitstreiter*innen im Kampf gegen neoliberale Verhältnisse und für bessere Sorgebedingungen, humane Arbeits- und Lebensperspektiven und eine solidarische Gesellschaft zu gewinnen. Sie ist eine begeisterte und begeisternde Lehrende und Vortragende, die engagiert für ihre Ideen wirbt und ihre Zuhörer*innen mitzureißen vermag. Dass wir Herausgeberinnen zusammen mit Gabriele Winker das »Feministische Institut Hamburg« gegründet haben, um auch außerhalb der Hochschulstrukturen feministisch in politische Diskurse einzugreifen, ist nicht zuletzt ihren Visionen und ihrem Tatendrang zu verdanken.

Gabriele Winker, die von der feministischen Technikforschung zur Intersektionalität kam, antwortet auf die Krise der sozialen Reproduktion mit marxistisch fundierter Kritik an den neoliberalen Verhältnissen. Darüber hinaus hat sie im Netzwerk Care Revolution aktiv dafür gesorgt, dass Handlungsalternativen für humane Arbeits- und Lebensperspektiven nicht nur formuliert, sondern als Ausgangspunkt für eine grundlegende gesellschaftliche Veränderung auch praktiziert werden.

Ihr zu Ehren haben Weggefährt*innen die Beiträge für dieses Buch verfasst, in denen feministische Positionen entwickelt, gegenwärtige Verhältnisse kritisiert und vergangene und aktuelle feministische Kämpfe analysiert werden. Die Texte, zu denen uns die Arbeit mit und das Engagement von Gabriele Winker inspiriert haben, widmen sich der Analyse von Care- und Pflegearbeit, der feministischen Gestaltung von technischen Fächern oder der feministischen und ermächtigenden Internetnutzung. Daneben geht es um Arbeit, Arbeitsteilungen, Prekarität, Elternschaft, Ungleichheit, Intersektionalität, Popkultur, Sexualität und vielfältige Lebensformen, aber auch um Antifeminismus, Gewalt und Rassismus. Die Beiträge rund um die Schlagwörter care – sex – net – work handeln von vielen kleinen und großen feministischen Interventionen, Visionen und Bündnissen, und sie fordern Empowerment, Solidarität, Anerkennung und Souveränität ein.

Abschließend möchten wir allen Autor*innen für die produktive Zusammenarbeit danken. Ein herzlicher Dank geht zudem an die Gemeinsame Kommission Gender & Diversity der Hamburger Hochschulen und dessen Zentrum Gender-Wissen für die finanzielle Unterstützung, an Christiane Wehr und Klas Rühling für die Gestaltung des Covers und an Usch Schmitz vom Unrast Verlag für das gründliche Lektorat.

Literatur

Winker, Gabriele (2015): Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft. Bielefeld.

Winker, Gabriele; Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld.